Psychologie und Wahnsinn

Von Tikila89

Kapitel 10: Entspann dich

Nachdem wir entkommen sind, und sich nach und nach alles wieder normalisiert hat, geht es mir nicht gut. Der Alltag, den ich jetzt erlebe ist viel aufregender und abwechslungsreicher, als ich es gewohnt bin. Ich genieße zwar ab und zu etwas Aufregung, doch nach Jahren der Abgeschiedenheit bleibe ich gern und oft allein. Ich habe immer von vielen Menschen geträumt, doch alles, was passiert ist, braucht seine Zeit.

Ruffy leistet mir oft Gesellschaft. Er redet zwar gern und viel, doch es gibt auch Zeiten, wo er einfach mit mir auf der Couch sitzt und mit mir Löcher in die Luft starrt. In den Momenten denke ich sehr viel nach. Es gibt viel, woran ich mich jetzt erinnere, doch ich weiß noch lange nicht alles. Ich habe das Gefühl, dass die letzten Dreißig Jahre, an die ich mich erinnere, nur ein Bruchteil von meinem Leben sind. Heute sitze ich wieder im Aquariumzimmer, schaue den Fischen zu und bin wieder in meinen Gedanken versunken. Es Gewittert, Ruffy sitzt am Fenster und langweilt sich. Sanji ist in der Küche, Nami ist bei ihm. Zorro ist im Ausguck und Franky entwickelt mit Chopper etwas, was ein Ausguck unter Wasser sein soll. Da sie schon ein kleines Unterseeboot haben, geht es wohl schnell.

Ich bemerke nicht, wie sich Jazzman neben mich setzt. Als er mich anspricht drehe ich mich zu ihm um.

„Hast du kurz Zeit?“ Ich weiß nicht, was er von mir will, doch nach kurzem Zögern willige ich ein. Ich spüre Ruffys Blicke in meinem Nacken, als ich mit Jazzman den Raum verlasse. Er bringt mich in die Bibliothek. Robin sitzt an der Wand und wir setzen uns zu ihr. Sie hat ihre Notizen neben sich liegen, der Bleistift in der Hand und ich weiß, was jetzt auf mich zukommt. Ich habe keine besondere Lust dazu, doch ich bin eine Erklärung schuldig.

Ehe Robin etwas sagt, beginne ich meine Geschichte:

„Robert und ich, das ist sehr lange her und ich hätte nie gedacht, dass sich alles so entwickelt. Ich glaube, er war damals um die Siebzehn, als wir uns kennengelernt haben. Ich habe in der Verwaltung der Marine gearbeitet und er wurde in meine Abteilung versetzt. Wir haben uns mit der Zeit angefreundet, erst nach Jahren wurde es mehr. Und ist aufgefallen, dass Sträflinge unglaubliche Kosten verursachen. Selbst nach der Gefangennahme. Sie randalierten, griffen Wärter an und zertrümmerten ganze Gefängnisse. Es dauerte zwei Jahre, ehe wir uns zusammen eine andere Lösung ausgemalt haben. Ich war damals sehr Theoretisch veranlagt, half mit den Bauplänen, sah das Schiff aber nie aus der Nähe. Nachdem wir geheiratet hatten nahm er mich mit auf das Schiff. Ich dachte, er wollte mir zeigen, wie alles funktioniert, wie die Pläne umgesetzt wurden. Eine kleine, zweckmäßige und schöne Hochzeitsreise. Ich habe das

Schiff nie wieder verlassen.“

Ich muss eine kleine Pause bei der Erinnerung einlegen. Ich habe Robert wirklich vertraut und wusste nichts von seinen Plänen. Jazzman nimmt meine Hand. Es ist rein Freundschaftlich und so kommt es bei mir auch an. Ich schaue zu ihm auf und sehe, dass er mich unterstützen will. Dankend nicke ich in seine Richtung. Robin schreibt sich alles auf.

„Schon am ersten Tag führte er mich rum. Wir gingen erst durch die Soldatenunterkünfte, dann durch die Kombüsen, die Aufenthaltsräume, der Maschinenraum. Erst dann gingen wir zu den Zellen und den Folterkammern. Ich weiß, dass das Schiff bereits Jahre in Betrieb war, als ich es zum ersten Mal betrat. Gefangene saßen in ihren Zellen, starrten vor sich hin, kratzten ihre Haut auf und benahmen sich wie kleine Kinder, die Angst vorm eigenen Vater haben. Sie waren dankbar für das Licht, welches im Flur durch den Spalt an der Tür schien. Dankbar. Nicht wütend darüber, dass es das einzige Licht war, das hatten sie vergessen. Sie waren Dankbar über alles, obwohl es Lebensnotwendig war.

All das mit eigenen Augen zu sehen, nicht nur darüber nachzudenken, erschütterte mich zu tiefst. Doch ehe ich Robert sagen konnte, wie ich fühle, bat er mich um seine Hilfe. Er erzählte mir in seinem Büro, dass er Doktoren angeheuert hat, die meine DNS entschlüsseln sollten. Meine Selbstheilungskräfte sollten analysiert und isoliert werden. Durch ein solches Medikament könnten die Foltern ausgeweitet werden. Er redete von Verstümmelungen, die unter normalen Umständen tödlich wären, als sei es etwas Schönes. Er schwärmte davon, Gefangenen bei Bewusstsein die Bauchdecke zu öffnen und auszuweiden. Solange alles intakt bliebe, solange sie noch atmen könnten, wäre es kein Problem, die am Leben zu erhalten.“ Bei den Gedanken, den Erinnerungen, drücke ich Jazzmans Hand. Er realisiere es jedoch erst, als er leicht zurückdrückt. Natürlich lasse ich den Griff sofort wieder los. Er lässt mich jedoch nicht los, weswegen ich sehr dankbar bin. Alleine könnte ich dies alles nicht erzählen.

„Ich habe abgelehnt, als ich zu Wort kam. Ich habe ihn angeschrien, was aus ihm geworden sei. Es sei nicht mehr Menschlich, solche Foltern durchzuführen oder gar diese Pläne zu schmieden. Erst wollte er mich noch überreden, dann blieb er still. Ich habe ihm klar gesagt, dass ich so nicht weiter leben möchte. Ich wollte nicht weiter so leben mit dem Wissen, dass Menschen wegen mir so leiden mussten.-

Er sagte nichts mehr zu dem Thema, ich ging aus dem Büro in unser Zimmer, legte mich auf die Couch und wachte in meiner Zelle auf.“

Mehr kann ich in dem Moment nicht sagen. Meine Gedanken verlieren sich in der Vergangenheit. Ich sehe alles vor mir. Der junge Robert, der vor seiner Beförderung stand, mich um Hilfe bat und wie ich ablehnte. Er wusste, wie ich ihm helfen konnte und ich habe ihm geholfen. Ob ich wollte oder nicht.

Auch, wenn es erst schwer war, ich fühle mich jetzt, wo ich mir all dies von der Seele reden konnte, besser.

„Danke, dass du mir alles erzählt hast.“ Robin holt mich mit diesen Worten zurück in die Gegenwart.

„Wenn es okay ist, würde ich dir aber gern noch ein paar Fragen stellen. Meinst du, du schaffst das noch?“

Ich denke kurz über die Frage nach, nicke dann.

„Ich denke schon. Was möchtest du denn wissen?“

Robin blättert in ihren Unterlagen und findet den Zettel, auf dem sie sich einige Fragen notiert hat.

„Als wir auf Robert getroffen sind, da hat er dich Nummer Elf genannt. Weißt du,

wieso er das gemacht hat?“

Die Frage ist gut.

„Ich bin mir nicht ganz sicher. Ich habe es mal genauer gewusst, aber jetzt weiß ich nur noch, dass es etwas mit den Gefangenen zu tun hat. Ich war also wohl die elfte Gefangene auf dem Schiff. Ich weiß nicht genau, ob es noch etwas anderes zu sagen hat.“

Meine Antwort ist ehrlich, doch ich fühle, dass es nicht alles ist. Mehr kann ich aber nicht sagen.

„Gut.“, fährt Robin fort, „Außerdem hat er dich „Die verbotene Frucht“ genannt. Hat es damit irgendwas auf sich?“

Es war mir nicht aufgefallen, als Robert mich so nannte, doch der Name kommt mir sehr bekannt vor. Nachdenklich schüttle ich den Kopf. Sagen kann ich dazu nichts.

„Okay. Ich glaube das war es dann.“ Robin sieht sich ihre Notizen an, denkt einen Moment nach und bedankt sich erneut bei mir.

„Es hat mir auch gut getan, darüber zu reden. Aber was machst du mit dem Wissen?“, frage ich Robin schließlich.

„Weißt du, ich bin Archäologin und mich interessiert die Vergangenheit im Allgemeinen. Du bist älter als Ich und wahrscheinlich auch älter als Brook. Wenn du Spuren in der Geschichte hinterlassen hast, kann ich sie mit den Informationen für dich herausuchen und deinem Gedächtnis auf die Sprünge helfen.“

Jetzt verstehe ich, was sie vorhat.

„Danke, das ist wirklich nett von dir.“

Nachdem sich Robin einige Bücher aus der Bibliothek gesucht hat, bin ich aus dem Zimmer und unter Deck gegangen. Ich möchte etwas nachdenken, dazu möchte ich allein sein. Im Lagerraum finde ich Ruhe, setze mich auf eine Kiste und versuche mich an mehr zu erinnern. Es dauert jedoch nicht lang, ehe ich jemanden höre. Als ich in die Richtung sehe, schließt Jazzman gerade hinter sich die Tür.

„Danke, dass du gerade für mich da warst.“, sage ich zu ihm. Erst jetzt fällt mir auf, dass er mir die ganze Zeit über die Hand gehalten hat. Er kommt zu mir herüber, setzt sich neben mich und sieht mich lächelnd an.

„Du solltest dich nicht immer so verstecken. Du kommst doch mit allen gut klar, wieso versteckst du dich hier unten?“

„Ich weiß nicht genau. Ich bin unruhig, weiß aber nicht genau, wieso. Es liegt bestimmt daran, dass Robert noch irgendwo rumläuft und nach mir sucht.“

Jazzman zögert, ehe er etwas sagt.

„Ich verstehe.- Hast du schon einmal darüber nachgedacht dich richtig zu entspannen? Ich kann dir dabei helfen, wenn du willst.“

Seine Tonlage und die Worte, die er wählt, lassen mich schweigend zu ihm auf blicken. Denkt er wirklich das gleiche, was ich denke? Es ist zwar ein netter Gedanke, doch ich bin noch nicht so weit, einen Mann si dich an mich heran zu lassen.

Jazzman scheint in meinem Blick meine Gedanken erkennen zu können. Er schüttelt sofort lächelnd den Kopf und zeigt so, dass er sich anscheinend falsch ausgedrückt hat.

„Dreh dich um, ich zeig dir, was ich meine.“ Ich zögere noch etwas, doch dann nimmt er mich bei den Schultern und dreht mich herum. Ich schaue nun von ihm weg und bin mit dem Rücken zu ihm gewandt. Ich spüre, wie er mir die Haare vorsichtig vom Rücken streicht und mir über die Schulter legt. Langsam ahne ich, was er vorhat. Ich höre, wie er seine Hände aneinander reibt, damit sie warm werden, dann fühle ich

seine Hände auf meinen Schultern. Er beginnt mich langsam zu massieren und es fühlt sich so an, als wisse er, was er dort hinten macht. Eines stört mich jedoch noch etwas.
„Warte kurz, ich ziehe mein Shirt aus.“

Gesagt, getan. Nun sitze ich vor Jazzman im BH, lasse mir den Rücken massieren und kann leise, lobende Worte nicht unterdrücken.

„Hmm.. Jazzman, das fühlt sich wirklich gut an.“

„Du kannst dich auch hinlegen, wenn du willst.“, unterbricht er seine Massage, ich zögere nicht und höre auf das, was er mir vorschlägt. Ich lege mich auf den Bauch auf den Boden, er setzt sich von hinten auf meine Beine und beginnt mich jetzt stärker zu massieren.

„Das hab ich wirklich gebraucht, danke.“, flüstere ich. Ich bin zu entspannt, als das ich lauter reden könnte.

„Ich bin noch lange nicht fertig. Wenn du möchtest kann ich dich hinterher hier zudecken. Wenn ich fertig bin wirst du unglaublich gut schlafen können.“

Ich nicke zustimmend, „Das wäre Himmlisch.“, schließe die Augen und lasse mich weiter durchkne-ten. Es hilft mir tatsächlich und noch während Jazzman mich massiert, schlafe ich unter ihm ein.